

Kirchenvergolder in Erstfeld



1
Seit zwei Jahren hämmert, malt und bohrt eine kleine Equipe in der Erstfelder Jagdmatt-Kapelle. Eine der unzähligen Kirchenrenovierungen der Innerschweiz ist im Gang. Die Spezialisten sorgen für neue Pracht – es sind die Kirchenvergolder.

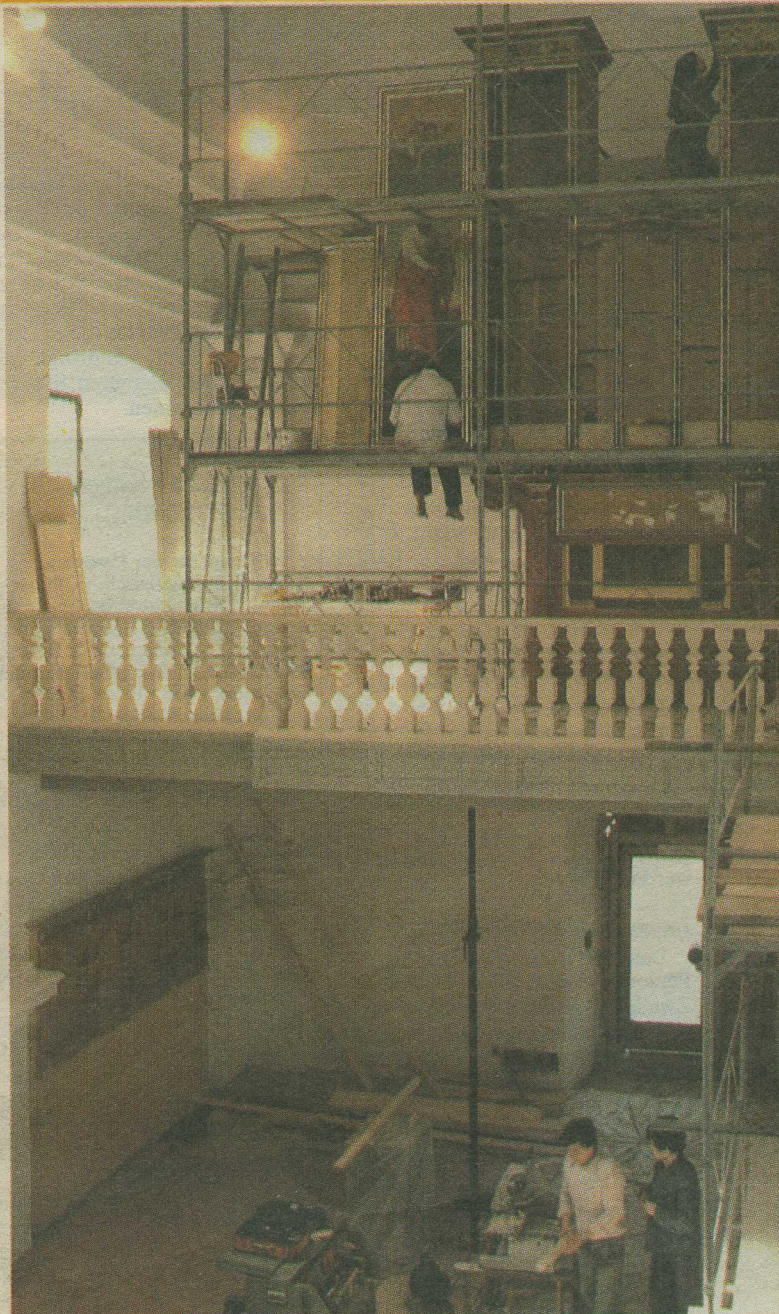
Barbara Reinhard aus Luzern besucht in Hochdorf zusammen mit 20 Mitschülern das Berufswahljahr. Sie hat noch keine Lehrstelle gefunden. Als ihr Klassenlehrer im letzten Herbst bei einer Berufswahl-Information auch über Kunstgeschichte orientierte, hat's bei Barbara, die schon immer etwas Kunsthandwerkliches lernen wollte, geschaltet: Seit Anfang März macht sie bei Franz Emmenegger, einem der wenigen Kirchenvergoldermeister der Innerschweiz, ein Praktikum. Zwei Wochen lang polierte sie in der Luzerner Jesuitenkirche Goldfiguren.

Jetzt steht sie auf einem wackligen Gerüst in der Erstfelder Jagdmatt-Kapelle und bessert mit dem Pinsel in der

Hand die Orgel aus. Im Hintergrund tönt Popmusik aus einem Transistorradio. In der Kapelle fehlen die Bänke. Gerüste, Baumaterial, Leitern stehen herum. Ob es mit der Lehrstelle klappt, weiss Barbara noch nicht. Doch die Arbeit gefällt ihr. Etwas Kunsthandwerkliches will sie jetzt auf alle Fälle lernen.

« Mit dem Schwung einer Künstlers »

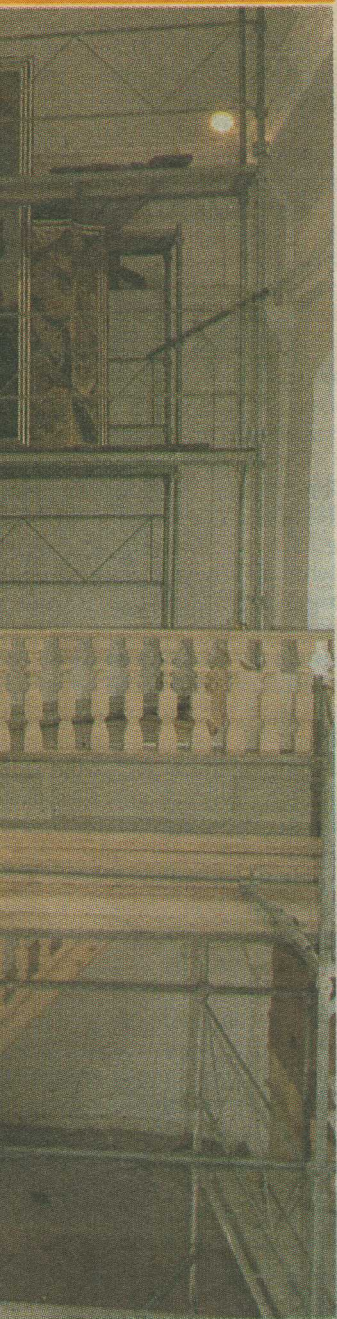
Etwas weiter oben, auf dem nächsten Gerüst-Brett, arbeitet Franz Emmenegger an einem Seitenflügel der grossen Orgel. Der Flügel ist eine Nachbildung aus Holz und muss jetzt so bemalt werden, dass er wie echt aussieht.



2



3



1 Jagdmattkapelle in Erstfeld, 1638 erbaut, jetzt für 2,6 Millionen Franken renoviert.

2 Arbeitsplatz für Kirchenvergolder: die Orgel.

3 Stilgerecht bemalt Franz Emmenegger einen neu angesetzten Orgelflügel.

4 Praktikantin Barbara Reinhard montiert das restaurierte Kind an die Madonna. Sie sucht eine Lehrstelle als Kirchenvergolderin.

5 Paco Coello aus Ecuador kopiert die Bergpredigt an die Wand.

4



5



Eine schwierige Aufgabe, denn an der Orgel ist keine grosse Holzfläche, die als Vorbild dienen könnte. «Ich habe zuerst alle kleinen Holzflächen an der Orgel ausgebessert. Jetzt habe ich den Schwung des Künstlers in der Hand und versuche diesen auf die grosse Fläche zu übertragen.» Eine Arbeit, die Zeit und Konzentration erfordert. Alle paar Minuten legt Franz Emmenegger Pinsel und Vogelfeder – die er für bestimmte Farbstriche verwendet – weg, tritt ein paar Schritte zur Seite oder steigt vom Gerüst, um sein Werk aus Distanz zu kontrollieren. Nach zwei Stunden unterbricht er diese Arbeit: «Ich muss das jetzt einen Tag ruhen lassen, dann sehe ich wieder klarer.»



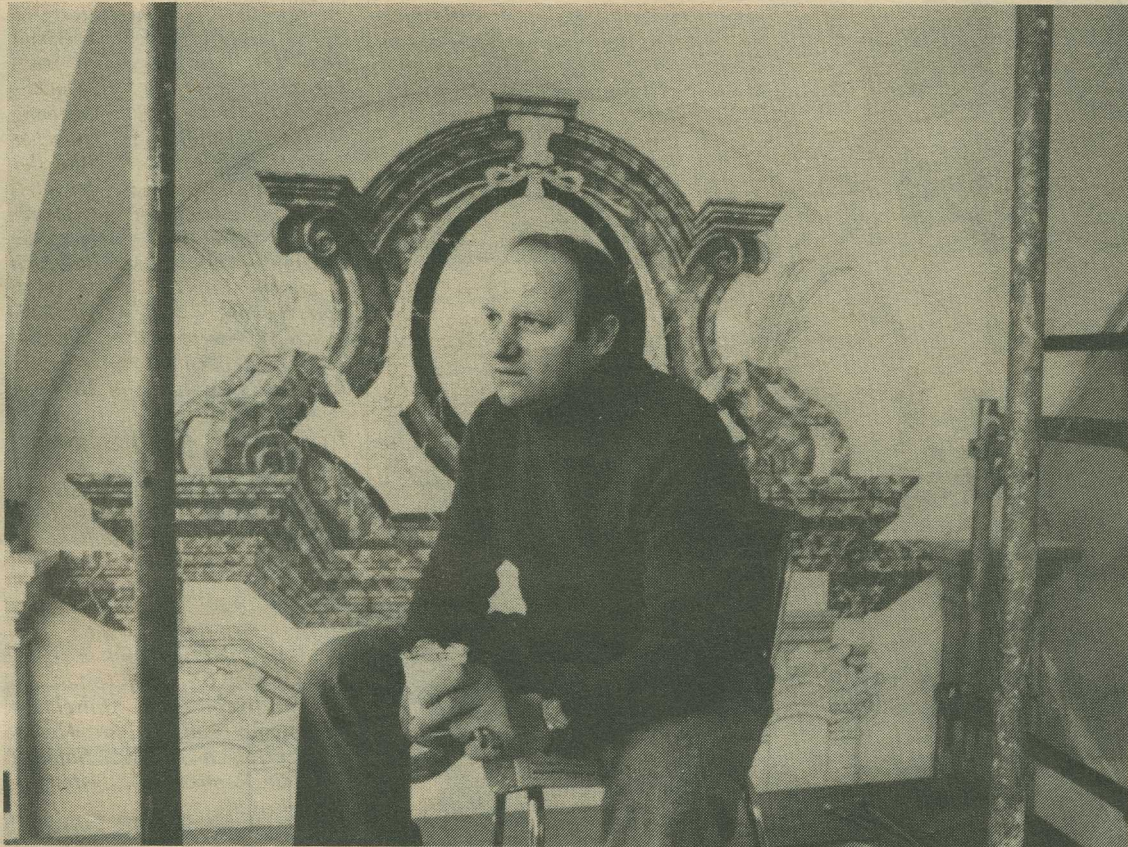
6 Silvia Linder beim Vergolden des Hochaltars: Hauchdünne Goldplättchen werden aufgeklebt und anschliessend auf Hochglanz poliert.

7 Oskar Emmenegger vor dem aufgemalten Altar an der Aussenwand: «Restaurieren ist eine technische Arbeit.»

8 Für einzelne Arbeitsschritte wird mit einer Feder gemalt.



6



7

Doch Arbeit gibt's noch genug. Nicht nur die Orgel muss instand gestellt werden. In seinem Atelier an der Luzerner Neustadtstrasse hat Franz Emmenegger, der zehn Personen beschäftigt, den ganzen Altar – zerlegt in mehrere Teile – geputzt, einzelne Stellen retouchiert und vergoldet. Auch die Altarfiguren und die Madonna mit Kind, die jetzt wieder am Chorgitter in Erstfeld hängt, waren in Luzern.

«Ein guter Vergolder macht keine Fehler»

«Kirchenvergolder müssen charakterfeste Menschen sein», betont Franz Emmenegger. Es gibt keine festen Arbeitszeiten;

eine einmal begonnene Arbeit muss oft in einem Zug fertig gemacht werden. «Wer in solchen Situationen zu schnell arbeitet und einen Fehler begeht, ist kein guter Kirchenvergolder.» Denn «Unfälle» – wie Emmenegger sagt – lassen sich selten wieder rückgängig machen. «Einen Fehler an einer Statue sieht man immer.»

Wer bei ihm die dreijährige – vom Biga anerkannte – Lehre als «Kirchenvergolder» machen will, muss kunsthandwerklich begabt sein. Die Lehre ist auch Voraussetzung für den weiteren beruflichen Aufstieg zum Restaurator. Franz Emmenegger: «Erst wer Kirchenvergolder gelernt hat, kann nachher als Restaurator an die Wand.»

Silvia Linder, gelernte Kir-

chenvergolderin, möchte aber nicht an die Wand, wenigstens vorläufig nicht. Die Ostschweizerin hat sich nach dem Vorkurs an der St. Galler Kunstgewerbeschule und nach einer Schnupperlehre bei einem Restaurator für den Beruf des Kirchenvergolders entschieden. Zusammen mit sieben Rahmen- und drei Listenvergoldern – die vorwiegend industriell arbeiten – besuchte sie in Bern einmal wöchentlich die Berufsschule. Seit einem Jahr ist sie ausgebildet.

Die Arbeit in Kirchen liegt bei den Emmeneggers in der Familie. Oskar Emmenegger, einer der bekannteren Restauratoren der Schweiz und Bruder von Franz, hat einen Teil des Restaurationsauftrags in der Erstfelder Jagdmattkapelle

erhalten. Er und seine 15 Mitarbeiter restaurieren gegenwärtig rund 26 Objekte – verteilt in der ganzen Schweiz.

In Erstfeld arbeitet er geschützt unter einem Plastikvorbau an einem Architekturbild unter dem Kapellenvordach. Er malt mit Spezialfarben die Umrisse eines Altars auf den weissen Verputz. Dieses Vorgehen wurde gewählt, da die vorherigen Wandbilder nicht stilgerecht waren und die darunter liegenden Originale vor Jahren zerstört worden sind.

Oskar Emmenegger hat den klassischen Werdegang eines Restaurators hinter sich! Nach einer dreijährigen Vergolderlehre absolvierte er ein dreijähriges Praktikum als Restaurator, das er mit einem Handbrief des Lehrmeisters abschloss. Dann ging's auf die obligate Wanderschaft: Studien in Paris, London und Bonn. Weitere Aufenthalte in Italien, Spanien und Griechenland vervollständigten seine Ausbildung.

Heute arbeitet Oskar Emmenegger – er ist auch Konsulent der eidg. Kommission für Denkmalpflege – an einem «Berufsbild» für Restauratoren. Zusammen mit einer geplanten Restauratorenschule in Bern soll der Beruf bald die offizielle Anerkennung durch das Biga erhalten.

«Der Restaurator-Beruf ist in letzter Zeit ein Modeberuf geworden», und diese Entwicklung gefällt Oskar Emmenegger nicht. Junge Interessenten machen sich oft falsche Vorstellungen: «Der Beruf des Restaurators ist kein schöpferischer, sondern ein rein technischer. Die künstlerische Eigeninitiative ist beschränkt.»

«Die wichtigen Objekte richtig restaurieren»

Beim Mittagessen kommt Oskar Emmenegger ins Erzählen. Für ihn ist ein Restaurator mehr als ein Museumswächter. Wichtiger als die Restauration von einzelnen Kunstwerken oder Gebäuden seien umfassende Sanierungen ganzer Gebäudekomplexe. Er verweist als Beispiel auf die Luzerner Jesuitenkirche, bei der die verkehrsfreie Gestaltung des Vorplatzes mehr zur Erhaltung des Bauwerkes beitrage als viele